

Der Col d'Anterne.

Geht man vom Chamounythal zurück nach Genf, so tritt man zuerst in das Thal von Servoz. Wenn hier die nahen Berggipfel ihren Schneeschleier abgeworfen, die Wiesen sich wieder in grünen Schmelz gekleidet haben und das Gold der Abendsonne um die Stirn der Felsen glänzt, ist die Gebirgslandschaft lieblich und wild, wie eine junge Nelplerin. Es liegen da ein paar zerstreute Hütten umher; und zwischen ihnen fand ich, am 12. Juni, ein kleines Wirthshaus.

Man kann das Thal wieder in verschiedenen Richtungen verlassen. Gewöhnlich nimmt man die große Fahrstraße. Ich aber, damals jung, ein lustiger, rüstiger Fußgänger, hätte mich wahrhaftig geschämt, auf eine so gemeine Art aus dem Thal zu kommen. Für unser Ginen mußten Felsengrätze, Gletscher und Firnen, Gefahren, Abenteuer und Wunder sein. Warum? Das liegt in der Natur der Dinge. So gut sich der Esel nicht vorstellen kann, daß man, von der Mühle zum Backofen, einen andern Weg nimmt, als den kürzesten, flachsten, besten: so denkt ein jugendlicher Lustfahrer an keinen andern Weg von Servoz nach Genf, als an den längsten, rauhesten, abscheulichsten. Ellenreiter, Käsehändler, fette Banquiers und alte Herren, schlagen den breiten Weg des Esels ein. Aber Naturforscher, Künstler, Engländer, Genie's, wie Alexander Dumas oder ich, wir treiben es, wie ächte Lustwanderer.

Drum, sobald ich in die kleine Herberge von Servoz eingetreten war, fragt' ich auf der Stelle nach den Bergpässen und Gemäswegen ringsum. Man sprach mir vom Col d'Anterne. Es ist das eine enge Schlucht, die sich, zwischen den Felsklippen des Fiß und dem Fuß des vergletscherten Buet, hindurch klemmt; der Pfad steil bergan, mühsam; die Höhe schauerlich, nackt und fahl. Vortrefflich, das war ganz meine Sache! Andern Morgens wollt' ich unter Leitung eines guten Führers das Wagstück unternehmen. Aber zum Unglück gab es im ganzen Ort keinen Führer für Reisende. Doch nannte man mir einen Gemsjäger, der allenfalls dazu dienen könnte. Allein auch den hatte schon ein Engländer in Beschlag genommen, der sich auf dem gleichen Weg nach dem Sixtthal begeben wollte, welches von schroffen Felswänden, ewigem Eise, prächtigen Wasserfällen und finstern Wäldern umschlossen ist.

Ich hatte diesen Nebenbuhler schon bei meiner Ankunft auf der Schwelle des Wirthshauses gesehen. Es war ein Gentleman von guter Miene, in höchst sauberem, gewähltem Anzuge und feiner britischer Lebensart; denn er erwiderte meinen Gruß durchaus nicht, als ich an ihm vorbeiging, was offenbar Kennzeichen eines Engländers von Erziehung, gutem Ton und Anstand ist. Indessen beschloß ich doch, weil er mir den einzigen Wegweiser über den Col d'Anterne weggehascht hatte, mich an ihn zu machen, um ihn um Erlaubniß zu bitten, gegen Hälfte der Bezahlung des Wegweisers, mich ihm anschließen zu dürfen.

Er saß draußen, in der Richtung gegen den Montblanc, den er übrigens gar nicht ansah. Er gähnte; ich gähnte, ihm zur Gesellschaft, sympathetisch mit; und glaubte ein paar Minuten warten zu sollen, damit er sich vorläufig mit meiner Person ein wenig vertraut machen, und ich mich bei ihm, für eingeführt, halten könnte. Dann, als ich den Augenblick günstig erachtete,

murmelte ich halblaut, und ohne mich eigentlich an ihn zu wenden: „Herrlich, ein majestätisches Schauspiel!“

Niemand rührte sich; niemand erwiderte eine Silbe. Ich trat näher, und fragte mit Artigkeit: „Sie sind ohne Zweifel von Chamouny gekommen?“

— Nah!

„Ich bin diesen Morgen ebenfalls von da abgereist.“

Der Engländer gähnte noch einmal.

„Ich hatte nicht das Glück, Sie unterwegs anzutreffen. Sie müssen über den Col de Balme gegangen sein.“

— No!

„Also vielleicht über den Prarion?“

— No!

„Gestern überstieg ich die Tete noire; morgen denk' ich über den Col d'Anterne zu gehen, falls ich einen Führer finde. Sie haben sich, hör' ich, schon einen verschafft?“

— Nah!

Immer Nah! und No! hol' ihn der Kufuf! dacht' ich bei mir, und griff meine Sachen auf kürzestem Weg an. „Falls ich keinen Wegweiser finden sollte,“ sagt' ich: „wollten Sie mir allenfalls gestatten, mit Ihnen zu reisen? Ich würde gern die Hälfte des Lohns zahlen, den Sie mit dem Führer bedungen haben.“

— Nah! That ist Indiskretion.

„In dem Fall will ich Sie nicht weiter belästigen, sagt' ich und wandt' ihm den Rücken zu, wirklich bezaubert von der angenehmen Unterhaltung.

Nichts Erquicklicheres auf einer Gebirgsreise, als wenn man Abends in einsamer, wilder Gegend langsam umherschlendert; sich gehen läßt, wohin der Zufall führt; nichts sucht, als was sich

eben freiwillig zeigt; mit einem Vorbeigehenden einige Worte wechselt; eine Gßluft schärft, die schon vom Tagesmarsch geweckt worden ist, und bald durch ein indeß bereitetes Mahl befriedigt werden soll. So ganz lässig umherirrend, richtete ich mich gegen einen mit Mauertrümmern bedeckten Fels. Er heißt St. Michelsberg. Zwei Ziegen rupften da an Gesträuchen. Bei meiner Ankunft flüchteten sie verschüchtert. Meister des Plazes geblieben, lagerte ich mich unter jungen Alpen-Erlen.

Das Thal lag schon vom Hochgebirg verschattet. Aber da, wo es gegen den ganz nahen Montblanc aufgeschlossen ist, floss ein blendender Glanz von der Silberpyramide durch die welte Schlucht hervor; und im Rosenlicht flammten noch die Kuppen und Zinken des ewigen Schnees am dunkelblauen Grund des Himmels. Je tiefer die Sonne sank, je mehr zog sich der Glanz stufenweis von den durchsichtigen Abgründen, von den breiten Gissfluren, empor zum letzten Berggipfel. Und wie an ihm das letzte Licht auslosch, schien das Leben der ganzen Welt ausgehaucht. All meine Sinne, bis dahin, wie von einer Zaubermacht an das überirdische Reich der Gishöhen gefesselt, fanden sich nun erst wieder in das Thal zurück. Die Wange fühlte wieder den kalten Hauch der Bergluft; das Ohr vernahm von neuem das Geräusch des Waldstroms, und mein Geist, von den Betrachtungen des Erhabenen zurückgekehrt, neigte sich der bescheidenen Erinnerung an das Nachtesfen zu.

Ein Hirt kam und suchte die Ziegen. Wir machten den Heimweg mit einander. Der gute Freund hatte vom Col d'Anterne nicht unbedeutende Kunde. Ich hätte ihm gewiß den Vorschlag gethan, mir folgenden Tags, als Führer, zu dienen, wäre mir nicht seine Furchtsamkeit allzuarg vorgekommen. „Nun ja,“ meinte er, „unsere Leute, das glaub' ich, die mögen hinüber. Aber solche Herren, nein! Der Schnee ist thurmhoch; man bricht ein.“

Erst acht Tage sind's, kamen da zwei Schweine um; sie gehörten dem Peter. Und seiner Frau, die sie aus Samois vom Jahrmarkt heim bringen wollte, gings nicht besser. Denkt nur, zwei Schweine, schon ganz aufgezogen! Wenn sie sie noch verkauft hätte; das Geld würde sich schon wiedergefunden haben. Ich sag' Euch, Herr, es ist das ein böser Weg im Heumond hinüber."

Ich hatte ein Handbuch für Reisende bei mir, und widerlegte den einfältigen Menschen auf der Stelle daraus; bewies ihm, nichts sei unbedeutender, als der Col d'Anterne; er wäre ja nur 7086 Fuß über der Fläche des Mittelmeeres erhaben, während die Linie des ewigen Schnees erst bei 7812 Fuß begönne. Da er noch immer widerspenstig blieb, nahm ich mein Reisblei, und bewies ihm schlagend, mit einer einfachen Subtraktion, daß von der Höhe des Col d'Anterne weg, noch 746 Fuß kahler Felsen wäre, mithin weder Schnee noch Eis.

„Ma s'y fiaz!“ meinte er in seinem Randerwelsch: „Nicht darauf getraut! Ich versteh' mich auf Eure Rechnung nicht. Aber hört einmal, Herr, grad um diese Zeit vor zwei Jahren kam dort auch ein Engländer um. Es war aber nur der Sohn. Ich habe seinen Vater gesehen, der im vollen Herzeleid war. Seht, man setzte ihm bei Renaud in der Stube dörre Nüsse vor, Brod vor, Fleisch vor. Alles half nichts. Keinen Bissen rührte er an. Er wollte nur seinen Sohn. Nun ja, nach 36 Stunden hat man den gebracht; aber todt war er.“

Es schien mir offenbar, der Bauer betrog sich durch eine Namenverwechslung, denn mein Handbuch für Reisende war in den Angaben zu genau. Und, wenn auch! — — — Es war mir um ein wenig Gefahr eigentlich zu thun. Wozu reiset man sonst? Alles wohl erwogen, konnte der Kerl in Einigem Recht haben; aber ich sah ihm die helle Feigheit in jeder Miene an. Unter allen Bergpässen galt mir der Col d'Anterne für den besten. Also

blieb ich meinem Reiseplan treu. Ich konnte mich, in Ermangelung des Wegweisers, auf mein Handbuch verlassen, und allenfalls ein paar Minuten später, als der Brite, aufbrechen und ihm von fern nachgehen.

Wie ich in meinem Gasthof wieder eintrat, war das Nachtessen schon aufgetragen. Für mich stand ein eigener, kleiner Tisch gedeckt. Nicht weit davon hatte Mylord den seinigen, an dem er mit einem jungen Frauenzimmer, seiner Tochter, saß, die ich noch nicht gesehen hatte. Sie war hübsch, blendend frisch, und hatte in ihrem Wesen jenes Gemisch von Anmuth und Störigkeit, wie man's bei jungen Engländerinnen gewöhnlich antrifft, die zur aristokratischen Race gehören. Weil ich englisch verstand, hätte mich beider Gespräch, ohne meinerseits unmittelbar daran Theil zu nehmen, beiläufig unterhalten können. Allein es blieb einsilbig. Die wenigen Laute, welche man von ihren Lippen vernahm, erklärten sich durch den Ausdruck von Gesichtern, die ihr Unbehagen an der Aufwartung, Küchenkunst, und etwas zweideutigen Sauberkeit des Tafelgeräthes, bezeichneten. Das Essen selbst war in der That von sonderbarer Auswahl. Das Fräulein ließ sich an einem breiten Stück Beefsteak wohl sein; und ihre schönen Lippen verschmähten nicht, ein paar Züge mitgebrachten, edeln Reiseweins zu schlürfen. Mylord unterdessen, im stärksten Betrieb, sich einen Thee anzumachen, verwandte darauf eine Sorglichkeit, eine Genauigkeit, wie nur ein ächter, rechter Engländer es kann. Zwar das ganze Haus war auf den Beinen, ihm bei diesem hochwichtigen Geschäft hülfreich zu werden, Alles herbei zu schaffen, den Thee ans Feuer zu setzen; Mylord aber blieb wortlos, trocken abweisend, wie man den Briten, für sein Geld, auf dem Festlande, auf Reisen und in allen Wirthshäusern zu sehen pflegt.

Gegen Ende der Mahlzeit trat der Führer herein. „Holla, he da, Herr!“ rief er: „das ist aus und Amen! Ich habe mir's Wetter beschaut. Wir müssen morgen in aller Frühe auf und davon. Gegen Mittag könnt's Sturm geben; und es ist da oben, wegen des Schnees, halt nicht zum Besten. Der Jungfer ihr kleiner Schirm da, hilft soviel droben, wie ein Kohlblatt.“

Der Kavalierton des Melplers gegen einen Mylord verdroß sichtbar den Angeredeten. Statt zu antworten, fing dieser auf englisch ein Gespräch mit der Tochter an. „Der Mensch hat eine fleghafte Manier, sich mit mir einzulassen,“ sagte er.

— Es scheint, erwiederte sie: es ist ein Einfaltspinsel. Sagen Sie ihm, ich verreise nicht, bis es hell und heiter ist.

Der Brite, ohne den Wegweiser anzusehen, warf ihm die Worte zu: „Gut, Mann! ich reise nicht, als bis zu Hellsein am Morgen.“

„Dho!“ rief der stämmige Führer: „Da kommt Ihr schlecht weg! Ich sag' Euch, Herr, am Morgen gibt's Nebel, und da müssen wir aufbrechen, und zeitig; versteht Ihr! Wir Leute hier zu Lande, seht Ihr, wissen Bescheid mit dem Wetter.“

Das Fräulein warf ihm einen flüchtigen Seitenblick zu, und sagte englisch: „Der Mensch will uns nicht führen, sondern nur anführen.“ Dann, ohne den Bauer ferner eines Blickes ihrer schönen Augen werth zu halten, erklärte sie ihm: „Ich reise nicht, bis total serene Sky.“

„Mir gleich,“ versetzte der Führer, „das ist Eure Sache. Ich wette, bis gegen 9 Uhr hat sich's Wetter aufgeklärt. Gesezt aber, Ihr reiset um 9 Uhr erst: so sag' ich Euch, haben wir zu Mittag ungestüme Witterung, und dann sind wir gerade mitten im Schnee. Brechen wir aber in aller Frühe auf: so sind wir Mittags in Sirt unter Dach, und dann mag's draußen wettern, wie es will.“

„Das ist ein ganz gemeiner Schelm!“ sagte Mylord zu seiner Tochter: „Begreiffst du die Sache, Klara?“ Er will früh fort, um desto länger nachher im Wirthshaus zu — zu Dings da, auf meine Rechnung hin, zechen zu können; später könnt' es vielleicht Regen geben, und dann fürchtet er, wir gehen nicht, und er komme um sein Geld.“

— Möglich.

„All das Pack hier zu Lande geht nur aufs Betrügen aus und will pressen.“

— Ganz gewiß. Sagen Sie ihm Ihren bestimmten Befehl, und damit gut.

Jetzt wandte sich Mylord, mit Würde und Ernst, gegen den Wegweiser: „Gut Freund, ich kenne Ihren Stratagem. Ich reisen nicht, bis nicht Nebel ist mehr, als auf dem Plate hier. — Klara, how do you say *plate*?“

— Teller.

„Auf das Teller hier. Verstehen?“

Der ehrliche Führer ließ sich nicht aus der Fassung bringen und entgegnete: „Ja wohl, ich verstehe, ich verstehe, Herr; aber seht Ihr wohl, klug stellt Ihr's, halt, nicht an. Ich will Euch nur, zum Beispiel, den Peter mit den zwei Schweinen, anführen, was das ihm gekostet hat!“ — — —

„Halt!“ schrie der Engländer erzürnt: „Nichts! keine Schweine mitführen!“

— Nur, um Euch zu zeigen, Herr — — —

„Keine Schweine! Ich verbitten!“

— Mir einerlei. Wie Ihr wollt.

„Gut dam! Keine Schweine! Ich befehlen das!“

Der Führer drehte sich um, und ging zur Thür hinaus, eh' ich ihm ein Wort sagen konnte. Ich besorgte, er möge wohl Recht haben können. Weil ich aber in der Sache nicht mitzu-

sprechen hatte, mußte ich mir's gefallen lassen, mein Schicksal an das des Engländers und seiner zarten Tochter zu knüpfen.

Der Tag dämmerte kaum, als der Bergführer — solche Leute haben ihren eigenen Tick — schon da war, und Lärmen machte, um Mylord zu wecken und zur Abreise zu treiben, trotz des am vorigen Abend erhaltenen Befehls. Mylord seinerseits, schon über das Getümmel und Geräusch im Hause und über das fecke Verfahren des Gensjägers empört, fuhr mit einem „Ged dam!“ aus dem Bett, hielt die Nase ans Fenster, und, wie er die hohen Gebirge in Wolken vergraben sah, konnte er seinen Aerger nicht länger zurückhalten. „Herr, ein Sluggard sein!“ schrie er dem Führer hinter der Stubenthür zu: „Ich sagen, das ist sluggishly! Kennen das Stratagem! Ich reisen nicht, bis zu Hellsein vom Firmament. Fort! Fort! Marsch! Ich schlafen. Fort!“

Der Gensjäger entfernte sich und brummte: „Was welscht denn der Narr da? Nehm' er's also auf seine Kappe, weil er's so will. Aber nachher wischen, hilft dann nicht mehr.“

Uebrigens erwahrten sich die Weissagungen unsers Mannes. Um acht Uhr zerriß der Wolkenvorhang des Gebirgs; und zwischen den zerflatternden Nebeln ergoß sich die Lichtfülle der Sonnenstrahlen über die finstern Tannenwälder, die Wiesen und zerstreuten Hütten. Jetzt erst entschieden sich Mylord und das Fräulein zur Abfahrt, und bestiegen die Maulthiere, welche seit mehr denn zwei Stunden, gesattelt, gezäumt und bepackt, vor dem Wirthshause, in Gesellschaft des Führers, gewartet hatten. Ohngefähr eine Viertelstunde später warf ich mir den Habersack auf den Rücken und folgte.

Das Gebirg, an dem es hinanging, war die reizendste Wildniß, und bis zur Mitte hin stellenweis prachtvoll bewaldet, unter-

halb anfangs mit gewaltigen, einzelnen Nußbäumen; weiter aufwärts mit Buchen und Tannen. Dann erschienen bald die ersten Birken, deren blaßgrünes, spielendes Laubwerk anmuthig um die silberweißen, schlanken Stämme tändelte. Endlich traten die Ficht-Felsen heran. Je mehr man ihnen naht, je schroffer und höher wachsen sie in die Wolken des Himmels hinein, indem sie eine lange, weite Klippenbande bis gegen Sallanche ziehen, wo sie sich an den majestätischen Gebirgspfeiler von Warens schließt. Diese Felsen sind verwittert; von Wolkenbrüchen zerrissen; halb eingestürzt. Der letzte Bergbruch hatte sich erst im vorigen Jahrhundert ereignet. Jetzt ist der wüste Steinschutt vom schönsten Pflanzenleben wieder überkleidet. Aber unter den grünen Hügeln ruhen die Leichen mancher Familien, nebst ihren Wohnungen und Fluren begraben. Einige vermessene Alpenjäger haben von Zeit zu Zeit schon den Ficht-Berg erklommen. Sie sagen, auf dem schroffen Felsgipfel besinde sich ein finsterner, tiefer See, von dem man in der Gegend wunderhafte Geschichten weiß.

Diese letzte Ortschaft, zu der man, von Servoz her, gelangt, ist ein ödes, stilles, zerfallenes Dörflein Mont. Ich sah darin weder Menschen, noch Thiere. Lange macht' ich bei einem Brunnen Halt; aber keine Seele erschien, um mir diese Verlassenheit zu erklären. Das große Schweigen der Natur in den hohen Einöden, verbunden mit dem Anblick eingesunkener Dächer, vergraseter Thüreingänge, zerfallener Fensterlöcher, erregte mir ein schwärmerisches, wehmüthiges Gefühl. Ich ließ die Fantasie von hundert Möglichkeiten träumen. Aber die Lösung des Räthfels erträumte sich doch nicht, wie ich's nachher, im Städtchen Bonneville, erfahren habe.

Hier die traurige Geschichte des kleinen savoyischen Ortes.

Dieser Weiler hatte, wie jeder andere des Thals, seine Freuden und Leiden gehabt; wie jeder andere durch Arbeit, Sitten-

einfalt und Häuslichkeit, einen mäßigen Wohlstand gewinnen, was man, in Savoyen, Wohlstand zu nennen pflegt. Die Leuten lebten hier und starben, gleich ihren Altvordern, unbekannt; aber in Eintracht und Frieden glücklich, bei geringen Bedürfnissen. Doch Einige derselben, die, nach den napoleonischen Kriegszügen, hieher, in ihre Heimath zurückkamen, brachten ihre verwilderten Sitten mit; machten sie auch den Andern beliebt, gingen müßig, spielten, tanzten, tranken, und machten sich über den Amtseifer des Pfarrers lustig. In Paris, sagten sie, schätzt man die Savoyarden gar hoch, die da in wenigen Jahren, ohne viele Müh' und Beschwerde große Summen verdienen. Dadurch verlockt, wanderten Viele aus, um nach einigen Jahren reich zurückzufehren. Sie brachten Summen heim, aber auch unbekannte Laster, Künste und Gelüste frecher Lüderlichkeit. Zuvor schon war, von den abgedankten Soldaten, für solche Giftsaat der Boden, durch Verhöhnung alter Bräuche und Sitten, empfänglich gemacht. Jetzt keimte das Unkraut wuchernd auf, und griff um sich durch sämtliche Haushaltungen. Diese, sonst gesund und freudig, verkümmerten in Krankheit, Elend, Armuth, und allen Nebeln, welche im Gefolge der Ausschweifungen daher zu schleichen pflegen. Nach Verfluß weniger Jahre hielten die Bewohner des kleinen Ortes nur noch durch ihre Lasterhaftigkeit und ihre Bedürfnisse zusammen; stahlen Vieh aus den Alpen; läugneten Schulden ab; machten Rechtsansprüche auf Güter der Nachbarn; gewannen Prozesse durch falsche Schriften, oder durch falsche Zeugnisse und Eide, zu deren sie sich sämtlich unter einander verpflichtet hatten. Die Sache kam endlich an den Tag. Nun verrieth jeder, um sein Spiel zu verbessern, den Andern. Die Erwachsenen wurden in Zuchthäuser und Gefängnisse gesperrt; die Kinder ließ man laufen, in Dörfern und Städten ihr Brod zu betteln.

Glücklicherweise, als ich am Brunnen stand und den krystalle-

nen Strahl desselben bewunderte, wie er sich, glänzend und leise, im hohen, grünen Moose des Bodens zwischen Halmen verlor, wußt' ich von dem Allen nichts. Vielleicht ist das Völkchen, dacht' ich, bei seinen Heerden in fernen Alpen; andere sind vielleicht in den Wäldern zur Arbeit. — Ich pries ihr harmloses Glück, ihre Unschuldswelt. — Wo sollen wir Leute, die aus Städten kommen, wo denn eine Unschuldswelt suchen, wenn nicht in diesen Hochthälern des Gebirgs, die in ihrer Erhabenheit, gegen die erkünstelten Freuden und Qualen anderer Sterblicher verrammelt zu stehen scheinen? — Hier unter den Schauern der uns entgegentretenden Naturmajestät zerrinnt jeder eitle Hoheits-
traum; und, umringt von ihrer Uebergewalt und Macht, fühlen wir Milben unsere Ohnmacht, unsere Nichtigkeit. Und doch, je höher wir zu den weiten Einsamkeiten emporgehen, je mehr erweitert sich das Gemüth, je erhabener fühlt sich die Seele. Ueber uns das unendliche Gewölbe des Himmels; unter uns in den Tiefen eine lautlose Welt, deren Paläste und Städte, deren Heerschaaren und Gebieter, im fernen Abgrund verschwinden, viel zu winzig, um noch bemerkt zu werden. In der Reinheit dieser Lüfte läutern sich unsere Neigungen; in der Einförmigkeit der Umgebungen adelt sich das Herz durch Unschuld und Einfalt, und das ernste große Schweigen des Gebirgs predigt den Gottesfrieden des Gemüths.

In dieser feierlichen Stimmung wanderte ich rüstig bergauf. Doch gegen elf Uhr sah ich einige Nebel gar sonderbar über finstern Schluchten und Felsenschlünden gaukeln. Der Montblanc bekam jenes leichenartige Ansehen, in welchem er, wie mit einem Todtentuche angethan, dasteht, auf dessen matter Weiße die dunkeln, davor liegenden Steinkluppen, schwarzen Schleifen ähnlich werden. Von Süden fuhren dann und wann kalte Windstöße

her. Ich dachte an unsern Wetterpropheten von Servoz, und, nicht ohne Lächeln, an den guten Mylord, der sich vor einer vermeinten Schlinge des Wegweisers hatte hüten wollen, und dem sie sein Argwohn nun selbst gelegt hatte. Ich kam der Gesellschaft jetzt ziemlich nahe. Sie bewegte sich still und stumm fort, bis der Gensjäger, der das Maulthier der jungen Miß leitete, plötzlich anhielt.

Die Führer pflegen nämlich auf dieser Stelle ihren Reisenden einen rothfarbenen Fleck zu zeigen, der in beträchtlicher Höhe an der Felsenmauer des Fik sichtbar wird. Sie nennen diesen Fleck den Mann von Fik, weil sie behaupten, das eisenschüssige Gestein sehe einer gelben Hose ähnlich, zu der, unten und oben, andere Klippenformen Beine, Brust, Kopf und Arme des Riesen gestalten. Um seiner jungen Dame den berühmten Mann von Fik bestimmt anzudeuten, wies er mit dem Finger zuerst auf die Hosen. Die junge Miß schlug mit angenommener Verschämtheit und zierlich, bei diesem Worte, die Augen nieder, als hätte der Bauer die größte Unanständigkeit ausgesprochen. Mylord schien vor Unwillen darüber aus der Haut fahren zu wollen.

„Schaut nur recht hinauf!“ rief der Gensjäger: „Dort oben links, die gelbe Hose da!“

— Nicht solche Sache sagen, Guide! Ich befehlen! — schrie ihm der Engländer zu.

„Hei!“ versetzte jener treuherzig: „Es ist doch wahr. Der Herr sieht's nur nicht. Schaut, da grade über meinen Stock, wohin die Spitze zielt, da hängt die gelbe Hose ganz deutlich.“

Hier verdoppelte sich die schämige Verlegenheit der Miß; aber auch der Ingrimm des Herrn: „Was? Ihr seid indecent! Ich befehlen, die foul Words, die nasty Ding nicht zu sagen. Ich zahlen, Ihr to obey, und folgen. — Klara, treib' das Maulthier an!“

Der Wanderzug setzte sich wieder in Bewegung. Der ehrliche Gensjäger schüttelte verwundert den Kopf, und begriff nicht, was die Leute eigentlich hatten und wollten? Er ließ es indessen dabei bewenden. Ihm war's lediglich um seinen Tagelohn zu thun, nahm die Tabakspfeife aus der Tasche, und schlug sich Feuer an.

„Ach, der Kerl fängt nun an zu schmauchen. Ein abscheulicher Geschmack!“ rief das Fräulein.

— In meinem Leben hab' ich keinen so ungeschliffenen Menschen gesehen! — stimmte Mylord ein. Dann rief er dem Führer zu: „Ich befehlen, Guide, nicht Rauch machen; und warum? meine Tochter nicht den Rauch mag; what a Stink!“

„Das ist kein Stink, Herr, sondern guter Tabak; meiner Frau, recht guter!“

— Das ist a Stink, ich befehle, nicht Rauch zu machen!

„Nun dann, Jungfer,“ sagte der Führer, „so nehmt den Zaum. Ich will hinten nach gehen. Das Thier hat einen sichern Schritt. Fürchtet nichts.“

— O, nein, nein, bleibt! — schrie das ängstliche Mädchen.

— Bleibt, bleibt! — schrie der Vater ihr nach: Ohe! what fellow we have there! — Ich befehlen, nicht zu machen Stink. Ich zahlen nicht, wenn Rauch macht.

„Das sind mir wunderliche Christen!“ brummte der Wegweiser: „Lieber würd' ich Vieh zu Markt führen; es wäre vernünftiger. Nun denn, vorwärts, in Gottes Namen!“ fügte er hinzu, indem er die Pfeife wieder einsteckte, und nach allen Seiten umhersah: „das Wetter setzt sich um; jetzt müssen wir über den Schnee.“

Wirklich hatte sich der ganze Himmel überzogen. Um die Bergspitzen hingen schwere Wolken. Der Wind warf den Staub kräuselnd in die Höhe. Wir waren seit drei Stunden gestiegen und die Höhe des Bergrückens schien noch immer entfernt. Die letzten Pflanzenspurten waren verschwunden. Es umgab uns ein

grausenvolles Chaos. Da schwammen Nebel und nackte Felsen durch einander; rechts senkte sich der Buetgletscher zum Steinschutt nieder. Wohin ich sah, nur todte, leere Wüste, ohne andere Abwechselung, als einzelne Schneepläze da und hier, die, je höher wir kamen, immer zahlreicher, immer ausgedehnter wurden, bis sie endlich den vollen Winter um uns her legten.

„Ich fürchte,“ sagte der Engländer zu seiner Tochter, „wir sind übel berathen mit dem Kerl. Der dumme Teufel hat den Weg verloren.“

— Fast fürcht' ich ebenfalls! — erwiderte die schöne Klara mit unruhig umherblickenden Augen.

„Devil of a fellow!“ schrie Mylord den Gensjäger an: „Wo sind wir? Schlechter Weg! Schlechter Weg!“

— Nicht halb so schlecht, als Ihr meint, Herr! entgegnete der rüstige Aelpler: Hier kann man noch nicht klagen. Wartet nur, bis wir oben sind.

„Ich habe entsetzliche Furcht, mein Vater!“ sagte die Miß, indem sie nach ihm zurücksah.

— Vorwärts, vorwärts! — rief der Führer: Gestern habt Ihr mich gar nicht anhören wollen, und diesen Morgen nicht. Nun müssen wir sehen, wie wir uns aus der Sache ziehen.

„Ich will umkehren!“ rief das furchtsame Mädchen: „absolutely umkehren!“

— Das ist Euch platterdings unmöglich, Jungfer! — erwiderte kaltblütig der Mann von Servoz: Aber so viel ist gewiß, es wäre für uns besser, wir befänden uns schon auf der andern Seite des Berges.

„Klara, warte; halt' das Maulthier an,“ sagte Mylord: „Guide, still halten. Halt!“

Der Führer, von sorglichen Gedanken eingenommen, achtete

gar nicht auf das Gebot. — „Halt! Halt!“ rief die junge Miß. „Halt!“ schrie Mylord: „Immediately, halt!“

Der Mann hatte keine Ohren; zog das Maulthier am Zügel nach; wanderte rasch fort; sah zuweilen auf zum Himmel; dann wieder zurück nach der Gegend hinter uns, und murmelte halblaut vor sich hin: „Das ist eine schlimme Geschichte!“ Er that noch einige Schritte. Plötzlich stand er still und hielt die Maulthiere auf, indem er zum Engländer sagte: „Herr, steigt ab: und, Jungferchen, Ihr auch!“

„Wie? was? hier absteigen?“ schrien beide zugleich.

— Ja wohl, und geschwind! Ans Umkehren ist nicht zu denken. Der Bergsturm packt uns von hinten her; überwirft und verschüttet uns. Hier bleibt nichts übrig, als daß wir sehen, wie wir entweichen. Die Höhe des Bergjochs ist noch weit oben; wollten wir jetzt hinüber, wären wir geliefert und verloren. Glaubt's mir nur. Wir müssen links den Abhang hinaufklettern; das kürzt viel ab; dann sind wir dahinter gegen den Wind geborgen. Also steigt ab, ohne Umstände! Die Thiere finden ihren Weg von selber. Herunter also; herunter!

Die Zuversicht des Mannes, mit der er seine gebieterische Stimme verstärkte, jagte dem Mylord Ehrerbietung und Angst ein. Er stieg, ohne ein Wort zu sagen, ab. Nun trat ich ebenfalls näher. Die junge Miß zitterte vor Furcht. Ich fragte nicht erst um Erlaubniß, sondern half ihr aus dem Sattel, indem ich ihr ein paar Worte der Beruhigung sagte. Als ihr Vater die niedlichen, zarten Füße des Mädchens tief im Schnee versinken sah, malte sich in seinen Gesichtszügen das lebhafteste Entsetzen.

„Führer,“ sagt ich zu dem Manne, der jetzt die Steigriemen in aller Hast in die Sättel der Maulthiere aufknüpfte, „wir müssen uns ganz Euch überlassen. Man hat mir aber Euern Muth, Eure Stärke gerühmt; Ihr seid Felisaz, der geschickteste Gensjäger des

gesamnten Thals. Das ist genug! Wir verlassen uns auf Euch.“ Dann redete ich dem Engländer in seiner Muttersprache zu: „Fürchten Sie sich nicht. Ich habe Kraft und Stärke genug und bin an dergleichen Berge gewöhnt. Der wackere Mann da, und ich, unterstützen das Fräulein, wenn es erschöpft nicht weiter möchte.“

„Sehr gütig!“ antwortete er, in seiner Gemüthsverwirrung fast gedankenlos geworden.

Wenn auch besonnener, als er, war ich doch nicht minder unruhig. Die Erzählung des Hirten, die ich am vorigen Abend kaum anhören mochte, fiel mir wieder bei, und stellte mir das Schreckliche unsrer Lage hell dar. Alle Ereignisse, die den Tod des jungen Briten und der Frau des Peter von Servoz auf dem Col d'Anterne herbeigeführt hatten, schienen sich in furchtbarer Wirklichkeit um uns her zu erneuern. Jenes unglückliche Weib war schon in der Nähe des Graths angelangt, als ihm zur Flucht die Kräfte schwanden, und es, vom Bergsturm und Schneestaub überwältigt, darunter begraben ward. Man nennt solchen Wind in den Berner Gebirgen „Guchseten“. Zwischen Schlünden, Bergbuchten und hohen Felsenkesseln eingeklemmt, wälzt er sich wirbelnd mit so ungeheurer Wuth herum, jagt er so unglaubliche Massen Schnees in die Luft auf, und von den Gletschern herunter, Alles betäubend durch einander, daß in kurzer Zeit, wo vorher kahle Steinplatten zu sehen waren, große, weite Schneehügel aufgethürmt lagern. Ein solcher Wind war es, der hinter uns her, wie aus dem Abgrund, heraufzog, und uns jeden Augenblick zu ergreifen drohte. Unser Bergjäger, sobald er ihn, eh' uns davon ahnen konnte, bemerkt hatte, ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Er berechnete mit sicherem Blick seine Entfernung, seine Richtung, seine Geschwindigkeit, und dann, als es die höchste Zeit war, befahl er uns, den jähnen Bergabhang zu überklettern, um unser Leben zu retten.

Wir gehorchten. Die Maulthiere, kaum freigelassen, flüchteten mit Eil' davon, die Köpfe hochgestreckt, die Nüstern gegen den Wind. Von ihrem Instinkt gelenkt, sprangen sie links vom Fußpfad ab, den wir gekommen waren, und jagten in eine düstere Schlucht hinein, wo wir sie bald aus dem Gesicht verloren.

„Auf! auf! vorwärts, was Ihr vermöget!“ schrie Felisaz ohne Aufhören. Aber die Halde war so steil, daß ohne den Schnee, der sich unter den Füßen festsetzte, wie zu Tritten, wohl der gewandteste Jäger nicht hätte können aufrecht stehen. Trotz dem kamen wir kaum von der Stelle, durch das dringende Rufen des Führers mehr verwirrt, als ermuntert. Das junge Fräulein suchte seine Angst zu verhehlen, um die Angst des Vaters nicht zu vermehren, der davon wie gelähmt, heraufkroch. Das arme Mädchen! es machte die äußersten Anstrengungen, um sich zu halten. Es verlor Odem und Kräfte. Anfangs schon, aus natürlicher Schüchternheit und Zurückhaltung sehr verlegen, meine Hand zur Nachhülfe anzunehmen, kam es endlich dahin, sich an meinen Arm zu hängen, und mir die Sorge zu überlassen, wie ich es weiter hinauf bringen könne. Ich selber endlich erschöpft, schon wie im Vorgefühl naher Ohnmacht, bemerkte den flehenden Jammerblick, den die Leidende auf mich richtete. Das riß mich zu wahrer Verzweiflung fort. Ich raffte mich zusammen; schleppte sie fort, und wir erreichten die Höhe des Abhangs. Wir ließen sie im Schnee ausruhen; denn ihr Vater rief unsern Beistand an.

Der gute Mylord war noch, durch unerwarteten Zufall, in ganz eigene Noth gerathen. Während er die Fähe des Abhangs zu mäßigen suchte, indem er langsam, aber im Zitzak, bergan stieg, war er mit den Füßen auf einen Steinblock gerathen, der unterm Schnee verborgen, wohl in einer Art Gleichgewicht, aber unfest dalag. Wie er auftrat, fing die mächtige Felsmasse an unter ihm zu wanken; und er, im Entsetzen, als wäre das ganze

Gebirg vom Erdbeben herumgeschaukelt, fiel, sich verloren gebend, auf die Knie. Seine Tochter, die von oben her ihn in dieser Stellung erblickte, stieß verzweifelnd einen durchdringenden Schrei aus. Felisaz selbst und ich wußten anfangs nicht, was vorzunehmen sei. Unter unsrer Last konnte der Felsblock weichen und hinunterrollen. Der Brite lag weinend vor uns, todtenbleich, mit entstellten Gesichtszügen. „Laßt mich, laßt mich!“ rief er: „Erbarmt Euch nur meines Kindes!“ — Der Führer trat jetzt zu ihm und sagte: „Faßt ein Herz, mein braver Herr! Es will ja hier gar nichts bedeuten. — Se da, junger Herr, angepackt! Tragen wir ihn hinauf.“ — Wir vereinigten unsere Kräfte, und, nach unsäglichen Anstrengungen, brachten wir ihn auf den Rücken des Abhangs.

Doben, wo der Wind eine kleine Stelle des Bodens vom Schnee sauber gesegt hatte, standen wir alle vier, Odem schöpfend, beisammen. Aber die Windsbraut des Gebirgs rückte wie eine graue, aufgeblähte Wolke, heran. „Hurtig!“ rief der Führer: „Hier muß man nicht alt werden. Ich nehme den Herrn auf mich, der ist am schwersten. Und Ihr, junger Herr, nehmt die Jungfer. Es geht jetzt nur bergab. Es ist ganz leicht; aber noch über eine Strecke Schnee. Tretet hübsch in meine Fußtapfen. Vergesst das nicht; denn um die Felsstücke sind Löcher! Nur Courage, mein braver, alter Herr; Courage, Jüngferchen! seht Ihr, es hat ja gar nichts zu bedeuten, gar nichts! Schaut, da ist etwas Herzstärkung für Euch!

Er zog bei diesen Worten eine alte Lederflasche aus dem Sack, in der noch eine Reige Brantweins war. „Man treibt's, halt, auf der Jagd, wie man's mag!“ sagte er lachend und bot die Flasche der jungen Miß an. Sie setzte die Flasche an ihre Lippen, nippte von dem Fusel, und gab mit einem erkenntlichen Lächeln den Nektar zurück. Dann mußte Mylord ansetzen; darauf ich.

„Dort kommt der Tod her!“ schrie Felisaz erschrocken, indem er aufwärts blickte: „Macht Euch hinunter, so geschwind, wie möglich!“ — Ich sah den grauen Schneewirbel, gleich einer unermesslichen, dicken Säule schräg heranziehen; mit ihrem Obertheil verdeckte sie, uns zur Linken, den ganzen Gipfel des Fels.

Die paar Tropfen Branteweins hatten uns ein wenig gestärkt. Wir eilten bergab. Aber mit den ersten Schritten fanden wir neue Hindernisse. Der Schnee war auf dieser Hügelseite, die gegen den kalten Windstrom geschirmt lag, als jenseits, aufgeweicht und locker. Wir sanken bis ans Knie ein. Die Kleider des Fräuleins wurden vom wässerigen Schnee unterhalb bald so durchnäßt, daß sie sich um die Beine schlugen, kleben blieben und jeden Augenblick das Weitergehen hinderten. Das arme Kind bebte vor Frost. Ich Unglücklicher aber, wie konnt' ich, unter so bewandten Umständen, Rath und Hülfe geben, und noch dazu einer Engländerin! Der Bergjäger sah die Noth, blieb stehen und brummte für sich: „Gefel, der ich bin! das hätt' ich ihr schon oben sagen sollen! — He, Jüngferchen! Ihr müßt's, bei Gott, wie unsre Frauen hier zu Lande, anstellen, und aus Guern Röcken Euch eine Art Hose machen.“ — Die Britin, und selbst ihr Vater, fand das Wort, was ihr beim Mann von Fels so garstig schien, keineswegs mehr anstößig. Groß ist die Allmacht der Umstände! Sie legte auf der Stelle Hand ans Werk, wenn gleich nicht ohne einige Verwirrung, doch ohne falsche Sittsamthuerei; schürzte das Oberkleid auf, und heftete die Vorder- und Hinterseite des Rocks mit einigen Nadeln so, daß daraus eine Art hauslicher Pantalons wurde, in denen sie eine Strecke Weges gemächlicher zurücklegen konnte. — Unverwandten Auges beobachtete Mylord jede Bewegung des geliebten Kindes; und bei jedem Schritt rief er mir zu: „Dank, mein Herr, Dank!“

„Halt!“ rief plötzlich der Führer: „Wir sind gerettet! Aber schaut doch, schaut; dort hätten wir hindurch müssen! seht Ihr's?“

Wir fuhren bei diesen Worten, denen ein entsetzliches Geprassel und Tosen folgte, aus einander, und starrten schweigend die Lusterscheinung an. Die weite, himmelhohe, tanzende Wind- und Schnee-Säule brach sich zwischen den finstern Felszacken und Klüften des obern Bergpasses. Das Gebirg schien davon erschüttert zu dröhnen. Furchtbare Schneemassen schlugen mit dumpfen Donnern gegen die Klippe, sprudelten wieder hoch davon auf in die Lüfte; und der Windsturm, der sie, wie aufgelöste Garben, ergriff, stieß sie wieder, eine gegen die andern, daß in dieser grausenvollen Minute, wo ich fliegende Wolken, Felsen und ungeheure Schneestürze durch einander wirbeln sah, die ganze Welt mit Geheul im Untergang begriffen schien. Mylord wandte sich mit ausgestreckten Armen gegen sein Kind, als müßt' er es retten. „Klara!“ schrie er: „Klara!“ — Aber das zarte Mädchen, vom Frost erstarrt, vom grausenreichen Schauspiel übermannt, war halb bewußtlos, der Ohnmacht nahe.

Ich warf meinen Rock ab, hüllte die Schwankende darin ein, und hob sie in meinen Armen auf, indessen ihr Vater schnell einige Wäsche aus meinem Habersack ziehen, und ihre Beine und Füße damit unwickeln mußte. Sie schlug die Augen wieder auf, und ein Erröthen schlich über ihr Antlitz, sich in meinen Armen zu fühlen. „Jetzt ist's schon besser,“ sagte ich zu dem bekümmerten Vater: „Nehmen Sie den Arm des Führers wieder und wandern wir weiter. Ich trage das Fräulein, bis wir einen leidlichen Ruheplatz finden.“

„Ich danke Ihnen sehr,“ sagte sie mit schwacher Stimme: „Ja, lieber Vater, geh' nur, ich bitte dich!“ Und indem sie es sagte, schlang sie den Arm um meinen Nacken, und hielt sich daran, um mir ihre Bürde zu erleichtern.

„Nun, wenn's denn so ist,“ meinte der treue Bergjäger: „so ist uns geholfen. Schlagen wir uns rechts. Ich weiß da eine Art Zuflucht.“

Wir gingen. Aber dem fürchterlichen Unwetter, welchem wir entronnen waren, folgte ein kalter Staubregen mit Schneegeflöber, der uns empfindlich ins Gesicht traf und uns nur wenige Schritte weit vorwärts sehen ließ. Wir wandelten, wie im Nebel, so daß der Führer selber kein anderes Mittel hatte, sich zurecht zu finden, als dem Abhang des Berges nachzugehen. Er, theils von seinem ermüdeten Begleiter in Anspruch genommen, theils in beständiger Aufmerksamkeit, den Schwierigkeiten und Gefahren des Wegs auszuweichen, konnte nicht daran denken, mich in meinem Trägergeschäft nur für einige Augenblicke abzulösen. Zwar die junge Miß war leicht; aber die unveränderte Haltung, in der ich verharren mußte, dabei die strenge Vorsicht, welche bei jedem Schritt anzuwenden nöthig war, machten mir doch endlich den Weg ziemlich mühsam. Er schien kein Ende nehmen zu wollen. Sie glaubte meine Anstrengung, die ich ihr verhehlen wollte, zu bemerken. Mit stummer Dankbarkeit heftete sie ihre Augen auf mich; und so oft der rauhe, steinige Boden mir erlaubte, einen flüchtigen Blick auf ihr schönes, nahliegendes Antlitz zu senken, sah ich darin ein rührendes, bittendes Anlächeln für mich. Wind und Regen hatten ihre Locken gelöst. Von Zeit zu Zeit fiel eine Schneeflocke auf ihre kalten Wangen, wo sie langsam schmolz, und ich konnte sie nicht trocknen. Mitleidig drückt' ich die Duldende fester an mich, und neigte mein Haupt über ihr Köpfchen hin, um es gegen des Wetters Unbill zu schirmen. Ich erwärmte ihre kalte Wange an der meinigen, die von der Arbeit glühte. Sie schloß erröthend die Augen. Zu nah streifte mein Mund an ihren Lippen vorüber. Ich küßte sie leise und leise erwiderte sie. — Wie ward mir! Ich hatte aus ihrem Athem Riesenkraft

gesogen. Ich schritt federleicht einher. Alle Beschwerde, alle Mühseligkeit war verschwunden. Zu früh, nachdem wir zwanzig Minuten lang gewandert hatten, rief Felisaz: „Setzt, ihr Herren, laßt uns ruhen!“

Wir standen vor einem kleinen, hochverschneiten, oben dachförmigen Steinhaufen. Felisaz segte neben ihm den Schnee weg, und eine hölzerne Thür, die er aufstieß, kam zum Vorschein. Er trat zuerst hinein, und stieß ein Loch durchs Dach. Es war eine armselige, niedere Berghütte, eine Zufluchtsstätte für Menschen und Vieh, bei böser Witterung; von innen schwarz geräuchert; der Boden feucht und voller Mist, den eine Ziegenherde, als Wahrzeichen ihres letzten Aufenthalts, zurückgelassen haben mochte. Der wackere Felisaz nahm das Fräulein aus meinen Armen in die seinigen, und legte es sanft auf die an den Boden geworfene Thür, der er einige Bretter beigelegt und auf die ich den ganzen Inhalt meines Habersacks, zur weichern Unterlage, ausgebreitet hatte. Mylord setzte sich sehr niedergeschlagen, ohne eine Silbe zu sagen, neben seinem Kinde nieder; unterstützte den Kopf desselben mit seinem Arm, und mit der andern Hand deckte er, was von trocknen Kleidern zu haben war, über die von Kälte erstarrten Glieder des armen Mädchens.

Felisaz hatte unterdessen, vom Innern der Dächung, einen Haufen dicker Schindelbretter losgerissen, auf einander gebieget und wenigens Heu darunter gethan. Dann nahm er sein Feuerzeug aus der Tasche und sagte, während des Geschäfts, gar gutmüthig zu dem Engländer: „Habt keinen Kummer, Herr. Ich will mir keine Pfeife anzünden; aber Rauch gibt's dennoch!“ — Dies Wort, das, ohne Absicht des ehrlichen Bergjägers, einen grausamen Vorwurf in sich schloß, war für Mylord ein Dornenstich und trieb ihm das Blut in die Wangen. Sein Mund blieb stumm; aber seine Miene verhehlte nicht eine Beschämung, die bei einem Manne

seines Alters und Standes immer rührend bleibt. Ich sah ihm an, er konnte sich's nicht verzeihen, gegen einen Menschen Stolz und Härte gezeigt zu haben, den er nun, als Lebensretter seiner Tochter, anerkennen mußte.

Schon flatterte die Flamme lustig von den brennenden Scheiten auf. Wir traten hinzu. Die junge Miß schien bei der milden Wärme aufzuthauen und aufzuleben. Ihre Wangen rötheten sich wieder. Alle ihre Bewegungen wurden leichter. Ihre ersten Worte waren Worte der herzlichsten Dankbarkeit für unsre Mühe und Sorgen um sie. Indem sie den Blick dabei auch auf mich wandte, verlor sich in ihm das gegen Felifaz lächelnde Wesen, und ward trüb' und träumerisch, als wollte sie mir, oder sich, wegen der unterwegs begangenen kleinen Sünde, einen stillen Vorwurf machen. Wie lebenswürdig saß sie da, in einer Unschuld und Anmuth, wie ich sie nie vorher gewahrt hatte, und verklärt im hellen Schein des wohlthuenden Herdfeuers. Mylord hinwieder, nun sicher, daß ihm die Tochter erhalten sei, ging von tiefster Seelenangst zur höchsten Freude über. Thränen fielen über sein Gesicht, eh' er ein Wort hervorbringen konnte. Von einer Zeit zur andern ließ er die Hand der jungen Miß fahren, und drückte bald die meinige, bald die des ehrlichen Führers, der ihm dann immer in seiner schlichten Weise erwiderte: „Hab' ich's Euch denn nicht gesagt, mein gnädiger Herr, das sei nur gar nichts! Ich wußt' es ja wohl.“

Wahrlich, mit einer zweistündigen Todesangst, unter Anstrengung und Lebensgefahr und grausenvoller Umgebung ohne Gleichen, ist der Genuß eines solchen Augenblicks nicht zu theuer erkauft, wo man sich der Welt und allen Hoffnungen wieder zurückgegeben fühlt, und das Herz wonnezitternd, seine Seligkeit in der Seligkeit der Andern zurückgespiegelt findet. Ich werde manche fröhliche Stunde meines Lebens, manche wilde Lustbarkeit vergessen;

aber nie diese Augenblicke, die ich mit den drei Fremden, in der niedrigen, schwarzgeräucherten Stallhütte, inmitten des Schnees, und beim stürmischen Unwetter erlebte.

Unsre Kleider waren schon gut an der Glut des Herdes ausgetrocknet, als unerwartet ein Sonnenstrahl durch die Oeffnung des Scheiterdaches fiel, die zum Behuf unsers Feuers beträchtlich vergrößert worden war. „Schön!“ sagte der Führer: „Das zeigt Frost an. Der Schnee wird uns bald tragen können. Meinethalben, die Schuhe hier werden doch ihren Dienst thun und sind für den Steinschutt nicht zu viel.“ Er zeigte uns ein Paar hölzerne Sohlen, die er zum Zeitvertreib mit dem Messer geschnitzelt hatte. Sie waren von ihm für das Fräulein bestimmt, dessen zarte Beschuhung sich in den bösesten Zuständen befand, weder geeignet dem feuchten Schnee, noch, weiter unten am Gebirg, den Rauheiten der Bergwege Widerstand zu leisten. Während wir uns zur Abreise rüsteten und einpackten, verrichtete Felisaz Kammerdiener-Amt, und band die Holzsohlen unter die Schuhe des Fräuleins.

So brachen wir endlich auf, nachdem wir das Feuer mit Schnee gelöscht hatten. Die liebenswürdige Miß stützte sich wieder auf meinen Arm. Sie hatte, aus einem gewissen Willigkeitsgefühl, den ihres Vaters abgelehnt. Sie glaubte mir eben jetzt erst ihre Achtung bezeugen zu sollen; und wie gern nahm ich diese kleine Huldigung an! Wir plauderten, ich weiß nicht wovon? Wir scherzten sogar; verstummten wieder und gingen still und sinnend neben einander, als wären wir von neuen Gefahren umringt. Wenn sie dann, nach langem Schweigen, die Augen zu mir aufschlug, und mich, ohne ein Wort zu sprechen, eine Weile, wie forschend und fragend anblickte, ward mir's, als wolle sie ein Geheimniß meiner Seele wissen.

Nach drei Viertelstunden hatten wir die Schneefelder über-

schritten. Wir sahen wieder, zwischen Felsblöcken, grüne Rasenstellen. „Jetzt ist's überlebt!“ jauchzte Mylord: „dem Himmel sei Dank! Ich bin glücklich, übergücklich. Ich wüßte nicht, welcher böse Geist mich plagen müßte, wenn ich in meinem Leben die heillosen Schneestürme und Gaisfelder der Alpen noch einmal heimsuchen sollte. Und Sie, mein Herr,“ setzte er hinzu, und schloß mich in die Arme: „Sie sind mein Freund in der Noth geworden. Wie dank' ich Ihnen? Sie sind ein Engel, den uns Gott sandte. Und der da vorn, der treue, brave Mann da!“ — Hier verließ er uns wieder und eilte dem Bergjäger nach, indem er rief: „Holla, Guide! braver Guide. Ihr thut mir lieb sein, sehr lieb. Ich habe Ungerechtigkeit gestern gethan; mir leid ist. Was Ihr fordert, ich gebe Alles, zahle Alles. Ich Euch bitte, at present eine Pfeife! ja, ja, eine Pfeife, und Rauch machen, mir lieb. Ich bitte.“ — Felisaz sah ihn verwundert an, und sagte mit schmunzelnder Miene: „Nun, was das anbelangt, das läßt sich leicht thun.“ Und sogleich machte er sich ans Werk.

Der übrige Theil des Wegs bis ins Thal von Sirt hinab war ohne große Beschwerde. Wir kamen vor Nacht ins Dörflein, wo wir die entlaufenen Maulthiere, sammt dem Gepäck, fanden. Die Leute des Orts standen in Furcht, uns sei Unglück widerfahren, und hatten schon Anstalt getroffen, uns Hilfe entgegen zu schicken. Mylord und seine Tochter konnten ihre Kleider ändern, und mehr dem Zuge ihres Herzens, als dem Bedürfniß der Ruhe folgend, ließen sie nicht ab von mir; ich mußte mit ihnen zu Nacht speisen. Gegen Ende der Mahlzeit ward Felisaz gerufen. Mylord brachte, ihn zu ehren, einen Trinkspruch aus; füllte ihm die Gläser mit edelstem Wein, und, indem er ihm mehrere Goldstücke in die Hand drückte, wußt' er ihm verständlich zu machen, daß es Dienste gebe, die man nicht mit Geld, nur mit dankbarer Hochachtung und Liebe, vergelten könne.

Andern Morgens trennten wir uns. Mylord entließ mich mit sichtbarer Gemüthsbewegung. Die junge Miß reichte mir, langsam herantretend, zum Lebewohl, die Hand, welche ich an meine Lippen drückte. Sie sprach nicht. Ich sah ihre Augen sich unter einer Thräne verdunkeln.

„Farewell, Farewell!“ rief ich und verließ das Haus. Ach, ich hatte meinen Lohn dahin.